

## Reisen wie Goethe und Dürer von Andreas Augustin



**D**em Verlangen soll man keine Grenzen setzen. Vor einem halben Jahrtausend stand Albrecht Dürer auf und war dann einfach mal weg.

**Blau!** Dürer setzte sich auf. Der Kopf brummte, der Geruch von Armenischem Bolus lag schwer in der Luft. Bolus armeni, mit Kandiszucker, Ochsen-galle und Hasenblasenleim vermischt eine veritable Goldgrundierung. In Italien, wo das Licht einmalig sein sollte, gab es Lazurium de oplime, aus dem Lapislazuli gewonnen. Ein Blau von außergewöhnlicher Strahlkraft. Nur wenige Händler wagten die beschwerliche Reise. Die Überquerung der Alpen, die fremden Sprachen, Überfälle. „Das kannst du vergessen!“, hatten sie ihm in der Gaststätte gesagt und Albrecht Dürer hatte genickt. Am nächsten Morgen in diesem Sommer 1494 war er weg. Nürnberg lag bereits weit hinter ihm.

**Bis Venedig** war Dürer gekommen. Hier auf einem Karren, dort mitgefahren, meist gewandert. Ein „Tourist“. Das machte Mode. Fortan tourten die Reisenden der Renaissance aus kulturellem Interesse, nicht des Handels wegen oder mit kriegerischer Absicht. Immer weiter führten die

Explorationen. Beglückt kamen sie zurück. An langen Abenden berichteten sie von den Überresten des Kolosseums, der Via Appia Antica, dem Vesuv.

Die Reise in den Süden brachte den europäischen Intellektuellen an die Wiege des klassischen Altertums. Dem Spross adeliger Häuser verlieh sie den letzten Schliff. Die Engländer kultivierten die Idee. Thomas Coryat machte sich 1608 zu Fuß nach Italien auf die „große Reise“. Der Begriff „Grand Tour“ war geboren. Das konnten auch die Briten leicht aussprechen. Wenn sie es französisch betonten, verlieh es ihnen den Charme der weltgereisten Beiläufigkeit. Dabei ging es nicht nur um Monumente. Die Taschen voller Empfehlungsschreiben, suchte man auf gesellschaftlicher Ebene Anschluss. In Paris und in Wien ergab man sich der Musik und der Liebe. „Cherchez la femme“ verstand jeder Brite. Die schönen Kontinentaleuropäerinnen sollten für frisches Blut im blasierten Adel sorgen. Eskapaden auf der Grand Tour gehörten zum guten Ton. Wie so oft im Leben reiste man zu jung – im Alter hätte man die vorgefundenen Freuden erst so recht zu schätzen gewusst.

**Goethe** war 1786 in Malcesine fast als Spion verhaftet worden, weil er eine Burg zeichnen wollte. Jagdliebhaber Thornton begleiteten zehn Pferde,

120 Spürhunde sowie drei Falken. Lady Blessington hatte in ihrer doppelt gefederten Kutsche Toilette, Küche und Bibliothek. Rudolf von Alt, William Turner, Lord Byron, Felix Mendelssohn Bartholdy, Hector Berlioz, sie alle zogen los, suchten den fremden Klang, die Perspektive, das Licht, die milde Luft. Und das Blau.

**180°** ausgestreckt liegen wir in unseren Lederfauteuils zwischen den Flügeln, lauschen Goethes „Italienischer Reise“ im Hörbuch, holen den Film nach, für den wir nie Zeit hatten, und schlürfen Champagner. 10.000 Meter Höhe. Fast 1.000 km/h schnell. Unsere Grand Tours sind im 14-Tage-Zyklus der Urlaubswochen gebucht. In der Nacht ziehen wir interkontinental über die großen Städte, die unter uns wie Kohlenester glühen. Am Weg nach Singapur wissen wir kaum, wie sie alle heißen. Ein Veranstalter, der heute das Reisen im Stile der Grand Tour anböte, könnte sich des Zustroms der Jünger des Sabbaticals nicht mehr erwehren. Freunde würden für Monate aus unserem Leben verschwinden, ohne am Jakobsweg dem Flughafen von Santiago de Compostela zuzueilen. In Zeiten der Small World kann man sich selbst von einem Abenteuer zum nächsten reichen. Zwei Zeilen in einem Blog und man hat 10 Einladungen überall. SMS kämen von Orten unserer geheimsten Fantasien: „39. Tag: Wir nähern uns Timbuktu.“ Tweets leuchteten im Facebook auf: „Nil bei Südwind nachts hinabgefahren. Frühstück auf der Terrasse des Old Cataract Hotels.“ An den Blogs hingen alle Freunde daheim, solange sie es dort noch aushielten. Übersetzt für die ältere Generation: Wir fänden Postkarten in unserem Briefkasten, die grenzenloses Fernweh nähren würden.

**Dürer** war ein Jahr in Italien geblieben. Hier hatte er die Perspektive der Gebäude und die Proportionen des menschlichen Körpers studiert. Als reifer Künstler kehrte er später für einen weiteren, langen Aufenthalt nach Italien zurück. Obwohl es in Nürnberg mittlerweile das besondere Blau gab: Lazurium de oplime, ein Azurit bester Qualität.



Buch: „Italienische Reise“ von Johann Wolfgang Goethe, Musik: „Italienische Symphonie“ von Felix Mendelssohn Bartholdy, Bild: „Goethe in der Campagne“ von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein. Manfred Markowski inspirierte Tischbeins Porträt von Goethe in der römischen Campagne, halb lehrend, halb hingesunken, das zum Symbol der „Italienischen Reise“ geworden ist. Mit von der Partie: Sophia Loren, Louis Prima, Trompete; Sam Butera, Saxophon.